

# Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des  
Deutschen Metallarbeiter-  
Verbandes

Für alle Jugend-  
lichen und Lehrlinge der  
Metallindustrie

Nr. 2 • Siebter Jahrg.

Stuttgart, 9. Jan. 1926

Erscheint wöchentl. Samstags. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Goldm., Einzelnummer 15 Goldpf. (nur gegen Voreinsendg. des Betrags). Eingetrag. in der Reichspostzeitungsliste. Verantwortliche Schriftleitung: Paul Häase □ Schriftleitung und Versandstelle: Stuttgart, Röststr. 16. Fernsprecher 8800 □ Postscheckkonto Stuttgart 6803

## „Wohlthun bringt Segen“

In unsemr Volkschullesebuch stand eine kleine Geschichte, die wir dem Sinne nach auswendig lernen mußten. Am nächsten Tage war vaterländischer Geschichtsunterricht, der wie folgt begann:

Lehrer: „Erzähl mir mal was von unserem Kaiserhause? Bleib aber ruhig stehen und wackel nicht immer so hin und her. Halt die Hände an die Hosennäht!“

Schüler: „Als unser Kaiser noch ein Kronprinz war, ging er gern in Potsdam spazieren und mischte sich unter die Leute. Da sah er eines Tages einen Knaben vor einem Schaufenster stehen, wie dieser sich sehnsüchtig die ausgestellten Bleisoldaten betrachtete. Der Kronprinz stellte sich hinter den Knaben, der sich gar nicht vom Schaufenster trennen konnte. Da klopfte ihm ein Mann auf die Schulter und frug ihn, ob er sich eine Schachtel Bleisoldaten kaufen wolle? Ja, sagte der Knabe, ich habe aber kein Geld! Da ging der fremde Herr mit dem Knaben in den Laden und kaufte ihm die größte und schönste Schachtel. Volf Freude küßte der Knabe dem gütigen Ewiger die Hand. Er wußte nicht, daß es der Kronprinz war. Dieser sagte ihm zum Abschied: Geh jetzt nach Hause und spiele schön und wenn du groß bist, dann wirst du auch ein so schöner Soldat und dann kommst du zu mir!“

Gar viele deutsche Soldaten sind später zu ihrem Kaiser gekommen. Allerdings durften zwei Millionen nicht mehr nach Hause. Sie mußten in den Massengräbern des Krieges bleiben. Ihnen ist ihr Dienst und ihr Wohlthun am Vaterland schlecht gedankt worden. Genem Kronprinzen gegenüber wollen jedoch die bürgerlichen Parteien das Sprichwort nicht zuschanden werden lassen. Er und seine künftlichen Berufscollegen sollen belohnt werden. Ihr „Wohlthun“ trägt Früchte. Sogar sehr hohe! Es fragt sich lediglich, ob nicht die „Taten“ der deutschen Fürsten, und besonders der Hohenzollern Untat an gewesen sind vom ersten bis zum letzten Tage ihrer Geschichte. Unheil für Deutschland, Unheil für das Volk, das in seiner grenzenlosen Gümmüthigkeit, als das Hohenzollernreich und die Obrigkeitstaaten zusammenbrachen, die wahren Schuldigen laufen ließ, ohne sie zur Verantwortung zu ziehen. Ja, noch mehr! Ein Wilhelm erhält monatlich 50000 Goldmark für sich und seine neue Gattin. Ein Friedrich Wilhelm erhält für sein Klosterleben das Schloß Vels und 40 000 Morgen Wald und fruchtbares Aderland. Was sie außerdem bekommen haben, was ihnen nachgeschick, überlassen und „rechtlich“ zugesprochen wurde, ist gar nicht zu zählen.

Was die übrigen deutschen Augusts und Ludwigs dem gütigen Michel abgezahlt und mit Hilfe monarchistischer Richter erpreßt haben, ist nicht einmal zu zählen. Vorzügliche Schätzungen sagen: Wert und Summen von insgesamt zwei Milliarden Goldmark. Und was die Herrschaften jetzt noch fordern, bewegt sich auf der gleichen Höhe. Die Weltgeschichte kennt kein zweites Beispiel von eines gekauften Volkes Gummüthigkeit. Die Geschichte weiß zu berichten von abgeschlagenen Fürstentümern, von Kardinalen, die davon sagt nur außer Landes vertrieben wurden. Deutschland aber in der Welt voran! Wenn hier schon einmal die Erlaubnis wegen Verfallens infall arbeitslos werden, so erlauben sie eine solche Erwerbslosunterstützung, daß noch in Jahrhunderten ihre Nachkommen nichts zu arbeiten brauchen. Geill!

100 000  $\mathcal{M}$  Jahresrente erhält die Witwe des ehemaligen Großherzogs von Sachsen-Weimar. 20  $\mathcal{M}$  und 37  $\mathcal{S}$  erhält monatlich die Witwe Schulz, deren beiden Söhne auf dem Schlachtfeld gefallen sind. Außerdem wird sie jetzt eine einmalige Winterbeihilfe von 7,35  $\mathcal{M}$  bekommen!

Zu allen Zeiten ist das deutsche Bürgertum auch Deutschlands Anglist gewesen. Wenn die bürgerlichen Parteien einen Funken Ehrgefühl und Verstand hätten, müßten sie jetzt endlich vor den Fürsten und ihrem Anhang die Tür tragend ins Schloß werfen. Zu einer Zeit, wo in Deutschland täglich mehr als hundert Menschen aus Nahrungssorgen Selbstmord begehen, wo täglich Hunderte von Mittelstandsfamilien ins Proletariat geschleudert werden, wo sich der Staat unfähig erklärt, seinen Beamten und Angestellten das tägliche Brot sicherzustellen; heute, wo fast wieder die gesamte Arbeiterschaft hungert, ganz abgesehen von dem entsehligen Elend der Arbeitslosen, der Kriegstrümpel, der Witwen und Waisen, wo das große Sterben unter Säuglingen und Kranken erneut umgeht und wir nach allem Anschein erst am Anfang dieser Zustände stehen: in einer solchen Zeit an Fürstengeschenke zu denken, das ist noch schlimmer, als die Schamlosigkeit dieser Fürsten selbst. Sogar die neutrale Auslandspresse schüttelt den Kopf ob solcher Pervertität, und wir können uns ausmalen, was die Amerikaner denken, zu denen wöchentlich ganze Schiffsloadungen von deutschen Abgesandten fahren, um Geld und Kredite bittend für die zusammengebrochene deutsche Industrie, für die Landwirtschaft, für den Handel und für die Städte.

Wenn die deutschen „Wirtschaftsführer“ gar sind jedes schöpferischen Gedankens und gar jedes politischen Verstandes, so liegt jedoch System in ihrem Unverstand. Durch die Jahrhunderte erzogen im Macht- und Obrigkeitsschwahn, den Untertan stets im Leibe, hoffen sie insgeheim immer noch auf das große Wunder, das eines Tages nach außen und auf dem Weltmarkt die goldenen Tore öffnen werde. Innenpolitisch hoffen sie bis dahin aller Schwierigkeiten gegenüber den arbeitenden Klassen Herr zu werden: durch Belagerungszustand und wilhelminische Regierungsweltheit. Die Hohenzollern wußten sehr gut, warum der preußische Schulmeister die Schlacht bei Königgrätz gewonnen hat und warum dem Volke die Religion erhalten bleiben sollte. Das von einer Katastrophe zur anderen taumelnde Bürgertum weiß es ebenfalls und weiß, warum die Monarchen und der monarchistische Gedanke nicht weggewischt werden sollen. Hindenburg und Reichswehr, Stahlhelm und Faust, Fahnenkompanien und Fridericus Rex, Hohenzollern und Wittelsbacher: man braucht sie alle, wie der Kaiser seinen Oiler, wie der Cuno seinen Kothach und seinen Schlageter, wie der Kapitalismus seine Soldaten zum Imperialismus und seine monarchistischen und nationalistischen Verbände als Kettenhund gegen die Arbeiterklasse und ihren Hunger. Wohlthun an den Monarchen und an der Herrermoral bringt kapitalistischen Segen.

So scheint es dem deutschen Bürgertum. Daß diese abgegangenen Weisheiten selbst im kapitalistischen Sinne keine Gültigkeit mehr haben und die Wohlthun von Land und Volk ganz anderer Voraussetzungen bedürfen, das stellen die Erfahrungen der letzten Jahre geklart haben. Wenn aber das Bürgertum uns misstraut, so sollte es wenigstens die Geschichtsbücher aufschlagen. Es könnte darin lesen, wie die deutschen Fürsten seit Jahrhunderten nichts anderes gewesen sind als ein Demuschub für die politische und damit auch für die wirtschaft-

liche Entwicklung der deutschen Lande und des deutschen Staatsgedankens. Ein Deutschland konnte nicht werden und ist immer wieder in Nichts und zur Beute des Auslandes gefallen, weil es deutsche Fürsten gegeben hat. Sie haben nur ihre eigene Hausmacht gefasst und auf wessens Kosten sie ihre Gelder und Beschreibungen zusammengeraubt und zusammengestohlen haben, war ihnen Nebenache. Ob die Hohenzollern zum Protestantismus übertraten, um die Kirchengüter einzuzufassen; ob sie Elß-Lothringen und das Rheinland um Geldwissen an den König von Frankreich verschacherten; ob ein Freiherr v. Steinfines Ministerpostens entseidete wurde, weil er in den fürchterlichen Jahren nach Jena und Auerstedt der Königin Luise keine Zustimmung für Hofbälle bewilligen wollte; ob andere deutsche Fürsten ihre Landesländer ins Ausland verkauften, um sich Mäntelchen halten zu können; ob Friedrich Wilhelm IV. an Josias v. Bunsen schrieb, als ihm die Paulskirche die Einheit Deutschlands von Wien bis Berlin und die deutsche Kaiserkrone anbot: „Einen solchen imaginären Reif, aus Dreck und Betten gebaden, soll ein legitimer König von Gottes Gnaden und nun gar der König von Preußen sich geben lassen? Soll die tausendjährige Krone deutscher Reiken, die 42 Jahre geruht hat, wieder einmal vergeben werden, so bin ich es und meine sogleichen, die sie vergeben werden. Und wehe dem, der sich anmaßt, was ihm nicht zukommt“; ob hier oder da, ob Hohenzollern oder Greiz-Schleiz-Lobenstein, wo man auch in die Geschichte blühen mag, es gilt allezeit das Wort von Heinrich Heine:

Und wisset, wenn es den Kaiser juckt,  
So müssen die Völker sich fragen.  
O Deutsche! Du fürchtst die fünflichen Häh,  
Die leisten auch manchen Nutzen.

Wahrlich! Sie haben manchen Nutzen gestiftet und werden auch noch mehr stiften, weil es das deutsche Vürgerturn so will. Die fürstlich geizpendende Schachtel Zinnkolbaten von Potsdam hat reichen Segen gebracht. Millionen deutscher Kinder frugern und sollen verhangen, damit zwei Duzend Fürstenmilien zu leben und ihre militärische und monarchistische Verbeerdigung gegen die Republik, gegen den Frieden und gegen die Arbeiterbewegung bezahlen können. Wir glauben jedoch, nicht immer und nicht ewig! Die arbeitenden Massen haben trotz alledem einen längeren Atem und werden länger leben als die erlauchten Faulenzer und Volksausplünderer. Und wir sind überzeugt: wir werden auch eines Tages gut leben! Georg Jense-Wiepel.

Wände machen aus einem miflungenen Unternehmen eine Desastrierung, und weil sie einen Arzweg eingeschlagen haben, meinen sie, es sei Charakterstärke, darauf weiterzugehen. Innerlich klagen sie ihren Irrtum an, aber äußerlich entschuldigen sie ihn. Dadurch geschieht es, daß, wenn sie beim Beginn der Loren als unüberlegt getatet wurden, sie beim Verfolgen derselben als Karren bestännt werden. Weber das unüberlegte Verprechen noch der irrtümliche Entschluß in den Vertinlichkeiten auf. Mühen auf jene Weise lesen einige ihre erste Tätigkeit fort und wollen beständige Euerliche sein. Gratian.

### Saunfönige

Ein grauer, griesgrämiger Dezembermorgen. Dicker, kochter Nebel packt sich an die schneigen Giebelwände des Fabriksaals und will es nicht lag werden lassen. An den Heizröhren und Heizbännen dröhnen noch die elektrischen Lampen. Wenig ist die Luft aus dieser Prokulterschauer. Auf mahlige, schaffende Stände.

Die Uhr zeigt die achte Stunde. In diese Zeit, wo sich noch mancher jerte Bürger im Bett wickelt oder bezüglich dem Morgenblätter seine Zeitung liest und sich über zu hohe Stühle und zu niedrige Bettdecken wundert, da haben schon längst die Maschinen den Ränmern und Frauen in der Arbeitsstube ein Morgenlicht gesungen. Erstlich: Gähndes verrücken die Stühle in der hier geschickten Werkstatt über Arbeiter. Einem Wille sitzen nach den Glasfenstern des Baus, wo der Arbeiter Strafmuster hat. Einem Gähndes stellt an den Arbeitern auf. Er ist, als ob ihnen eine Kranz im Rücken läge.

War die zwei in der Zeit, die über Reingewandtheit gelangt mit einander brachen, haben das Boden nicht verlernt.

„Das er nicht gut sprechen, außer Reingewandtheit“, kommt es langsam von den Lippen des Arbeiter, eines Gähndes, dem man es anseht, daß er ein hoher Schaffener ist.

„Ich war beglückter von seiner Rede“, lauschten die Lippen des Jüngeren mit dem lockigen, nach hinten gekämmten Haar, welches seine hohe, fluge Stirn nach demüthiger hervortreten läßt.

„Er sprach treffend die heilige Wahrheit“, unterquart man sich seine Beschreibungen über die sechs Stunden, die außer Betracht durchgehenden her“, meinte der Ältere.

„Die Verammlung konnte noch höherer besetzt sein“, meinte der Jüngere. „Auch viel mehr Kollegen hätten die Worte des Redners hören

## Technische Abkürzungen

### und ihre Bedeutung für die Werkstatt

Von Oberingenieur W. Hofmann, Kronstadt-Drasow

Für die Werkstatt kommen hauptsächlich solche Abkürzungen in Frage, die sich auf Maße und Gewichte beziehen. In den meisten Fällen sind sie bekannt, aber es ist für das Verständnis des einzelnen besser, wenn er den Ursprung einer solchen Abkürzung kennen gelernt hat. Außerdem sind in neuer Zeit durch die Normung eine Reihe neuer Abkürzungen geschaffen worden, beginnend mit alten Abkürzungen wurden geändert und den heutigen Verhältnissen angepaßt, so daß es sich lohnt, sie einmal näher zu betrachten.

Entgegen den früheren Abkürzungen, die in den meisten Fällen aus mehreren Buchstaben bestanden, wie zum Beispiel mtr. für Meter, werden die heutigen Abkürzungen nur durch einen Buchstaben für jedes Samanwort ausgedrückt, zum Beispiel für Meter ein einfaches „m“, und zwar ohne darauffolgenden Punkt, also nicht m. Um nun gleich bei den Maßen zu bleiben, sei erwähnt, daß die Unterabteilungen des Meter mit lateinischen Fachbezeichnungen abgekürzt werden.

- Millimeter: abgekürzt mm aus mille meter = 1/1000 m
- Zentimeter: „cm“ centum meter = 1/100 m
- Dezimeter: „dm“ decem-meter = 1/10 m

Die Vorkellfälligung von m: Kilometer, abgekürzt km, kommt aus dem Griechischen.

Die Flächenbezeichnungen, also Angabe der Größe in 2 Richtungen gleicher Größe, werden dadurch gekennzeichnet, daß zu der Ursprungsbezeichnung noch der Buchstabe „q“ = Quadrat vorgelegt wird: qmm qem, qdm, qm, qkm, oder aber, daß die Abkürzung durch Potenzangabe erfolgt, das heißt man gibt die Potenz an, in der sich die Maßzahl bewegt: m<sup>2</sup> = Meter zur 2. Potenz oder Meter mal Meter; entsprechend: mm<sup>2</sup>, cm<sup>2</sup>, dm<sup>2</sup>, m<sup>3</sup>.

Die ersten Bezeichnungen sind nach den Vorschriften des deutschen Bundes im Jahre 1912 festgelegt worden, die letzteren vom Internationalen Kongress. In der Technik werden in der Hauptsache nur noch die letzteren Abkürzungen verwendet, weil sie einfacher und übersichtlicher sind.

Entsprechend den Flächenbezeichnungen sind die Raumbzeichnungen aufgeführt, also die Angabe der Größe in 3 Richtungen gleicher Größe: Meter mal Meter mal Meter, das ist ein Würfel, der nach jeder Richtung 1 m groß ist. Auch hier gibt es zwei Abkürzungsarten, die erste durch vor die Ursprungsbezeichnung gefügtes „c“ bedeutet cubik und kommt von cubus = der Würfel: cmm, cem, edm, em, ekm, oder nach der zweiten Art durch Potenzangabe, welche in diesem Fall eine 3 ist, da ja die Raumbauung in 3 Richtungen geht: mm<sup>3</sup>, cm<sup>3</sup>, dm<sup>3</sup>, m<sup>3</sup>, km<sup>3</sup>.

Außer den eben genannten Raumbauungen, die in der Hauptsache für die Zwecke Anwendung finden, gibt es noch Abkürzungen für Raumbauung, mit denen man flüssige Stoffe mißt. Bekannt hiervon ist hl für Hektoliter = 100 Liter, dl für dl.

Bei den Gewichten finden wir dieselben Vorkabuchstaben wie bei den Maßen. Die Ursprungsbezeichnung ist das Gramm, abgekürzt „g“, entsprechend mg = Milligramm = 1/1000 Gramm usw. bis kg = Kilogramm = 1000 Gramm.

Abkürzungen für die Zeit sind: sk = Sekunde, min = Minute, st = Stunde, so daß die Reihenfolge von Schnitgeschwindigkeiten

maßen. Auch in der Zukunft wird uns nichts geschenkt werden. Es heißt weiterdauern. Jeder muß seinen Mann stehen, wenn es der sein soll, daß er besser sein soll.“

„Kämpfen“, brumnte der Großkopf. „Wenn sie's bloß tun wollten, die schlappen Kerle. Und er streifte mit einem kurzen Blick die Kollegen, die in seiner Flanke lagen. „Es stünde bedeutend günstiger für uns, ist die nur diese Anglia an. Wie sie schafften und ängstlich nach dem Alten“ schielten.“ Er nahm einen Schraubenzieher aus seinem Nachschubkraut.

„Er kommt“, ging es im selben Moment raunend von Platz zu Platz. „Stiller freischen die Feiler, polterten die Hämmer. Die Hände des Mannes an der Stange konnten das Blech gar nicht rasch genug unter den Stempel bringen. Dort warf einer seine angebliffene Frühstückstafel in den Schutt. Ein Fieber hatte die Arbeiter ergriffen. Ungelährt Spannung stand in den Gesichtern. Angst.“

Die beiden in der Ecke lächelten.

„Der Alte macht Biffe“, läßt sich der Jüngere vernehmen, und ein maßiger Zug geht sich um seinen Mund.

„Das sei den Köchen geht er.“ Ein verbissenes Gesicht, dunkle, leuchtende Augen, die eine Fohnd in der Ostentafel. So schreiet er „Arbeitstweigt“ von Platz zu Platz. Manchmal nimmt er ein Arbeitsstift auf und bemerkt es kritisch. Jetzt scharfe, schneidende Worte. „Brennerei. Viel zu langsam“, wütet es durch den Saal.

„Alles geht zusammen.“

„Er hat eine Arbeiterin angefahren. Sie trägt eine schüchterne Entgegnung.“

„Reden Sie keinen Naffin. Wenn es Ihnen bei mir nicht paßt, können Sie ja die Hände schnitten. Vor den Toren warten tausend andere.“ Er geht weiter.

zum Beispiel folgendermaßen aussieht: 0,3 m/sk, das ist 0,3 Meter in 1 Sekunde.

Es soll hier gleich erwähnt werden, daß sämtliche obigen Abkürzungen und Buchstaben mit kleinen Buchstaben ausgedrückt werden, obgleich Meter sonst Hauptwort ist.

Wir kommen nun zu weiteren Abkürzungen, die auch teilweise bekannt sind, aber in der neuen Form doch immer wieder erst einiges Nachdenken erfordern.

Auf Zeichnungen der Werkstat finden wir den Buchstaben "r", der Halbmesser bedeutet. Das "r" leitet sich her von radius = Halb-messer. Die frühere Abkürzung war "rad." Für Durchmesser war früher die Bezeichnung Dtr. gebräuchlich, es bedeutete dies "Dreht-motor" = Durchmesser; heute ist dafür das allgemein bekannte Zeichen Ø eingeführt. Ferner finden wir in Zeichnungen, besonders in denen, die tabellarisch angeordnet sind, das heißt die in einer Ansicht gleich bleiben, aber für verschiedene Typen verschiedene Abmessungen in Länge, Höhe oder Breite haben, die Abkürzungen "L" für Länge, "H" für Höhe und "B" für Breite. Das Wort Zeichnungsnummer wird abgekürzt in Z Nr., früher Zehrs No. Für Fläche, das heißt Flächeninhalt, finden wir die Abkürzung "F", für Rauminhalt "V", welcher Buchstabe von "Volumen", der Raum, abgeleitet ist.

Ein "n" bedeutet Leistung, ein "n" die Umdrehungszahl, während unter "v" die Geschwindigkeit verstanden wird. Die früheren Abkürzungen waren hierfür: Leistg. Umdr. und Geschw. Die frühere Bezeichnung HP = horse power, aus dem Englischen kommend, ist heute durch die Abkürzung "PS" = Pferdestärke ersetzt. Hier sei die elektrische Leistungseinheit gleich mit angeführt, die in "kW" = Kilo-watt = 1000 Watt ausgedrückt wird. Bemerkenswert hierbei ist, daß wiederum k mit kleinen Buchstaben geschrieben wird, während für Watt ein großer Buchstabe Verwendung findet.

Sichstärken werden gemessen in Pferdestärken. Abkürzung: "HK", während die Wärme in Kalorien angegeben wird, Abkürzung: "cal" für Wärmeinheiten, für Temperaturen in Grad Celsius = °C.

Für Angabe von Teilen haben wir die Abkürzungen % für Prozent oder deutsch ausgedrückt: vom Durdert = "h". sowie ‰ = Promille, ebenfalls deutsch: vom Tausend = "v".

Die bisher angegebenen Abkürzungen dürften die sein, welche in der Werkstatt vorkommen; es sind dies jedoch nur ein geringer Teil aller Abkürzungen, die bisher, sogar teilweise international festgelegt wurden, denn jedes Gebiet, wie Elektrotechnik, Wärmewirtschaft, Optik, Physik sowie die einzelnen Unterabteilungen, wie zum Beispiel im Maschinenbau das Werkzeugen usw., haben eine große Reihe eigener Abkürzungen, und besonders die Mathematik ist reich an solchen.

Wir wollen diese einzelnen nicht weiter verfolgen. Es ist zu empfehlen, daß man sich bei Bedarf für eine Gruppe an den AGF: Ausschuss für Einheiten und Formelgrößen, Berlin NW 7, Sommerstraße 4a wendet, von wo bereits vollkommen fertigestellte Blätter aller bisher genannten Abkürzungen zu beziehen sind.

Aus den obigen Ausführungen und aus den Gegenüberstellungen der alten und der neuen Abkürzungen kann man ohne weiteres den Zweck ersehen, den die Normung der Abkürzungen verfolgt. Es soll erreicht werden, daß die Abkürzungen durch ihre Einfachheit leicht anwendbar sind, daß sie sich leicht einprägen und vor allem, daß sie von jedermann verstanden werden. Früher war es so, daß der eine andere Abkürzungen gebrauchte als der andere, und wenn es zum Teufel kam, konnte der eine die des anderen nicht verstehen. Heute sieht man immer und immer wieder nur die eine einzige Abkürzung für eine besondere Bezeichnung, dadurch wird diese einem

geläufig und prägt sich berart ein, daß man gar nicht in Versuchung kommt, selbst eine andere Abkürzung zu benutzen.

Aber nicht allein für Maße, Gewichte usw. haben wir Abkürzungen, sondern auch für die Zeichnung selbst, nur daß diese nicht in Buchstaben ausgedrückt werden, sondern in besonderen, und zwar allgemein vereinbarten Zeichen. So wird auf Werkstatzeichnungen bereits seit längerer Zeit Gewinde nicht mehr wie in früherer Zeit durch abwechselnd dicke und dünne Striche in der Gewinbelage gezeichnet, sondern es ist eine hübsche Ausführung, daß Gewinde nur durch Zeichnen der Begrenzungsline der Gewindepitzen und einer punktierten Linie welche den Ø des Gewindeternes angibt, angedeutet wird. Es ist uns das heute so geläufig wie eine Wappause, für die man ja früher auch mit Werkstoffarten angelegte Zeichnungen hatte. Auch werden die Schrauben nicht überall hingezeichnet, wo solche anzubringen sind, sondern sie werden an einer Stelle gezeichnet, damit ihre Maße zu erkennen sind, an den anderen Stellen werden sie in den meisten Fällen nur durch Mittellinien angedeutet.

Für Nieten gilt das gleiche; man ist herbei aber noch etwas weiter gegangen, denn man hat für die verschiedenen Niet Ø entsprechende Zeichen eingeführt, zum Beispiel einen Kreis, der zur Hälfte mit Tische ausgefüllt ist, oder nur ein Viertel, oder drei Viertel. Jede Bezeichnung bedeutet einen bestimmten Niet-Ø. Diese Angaben sind vom Normenausschuss der Deutschen Industrie (Berlin NW, Sommerstraße 4a) festgelegt, entsprechende Blätter können nun dort bezogen werden unter dem Kennwort: Sinnbilder für Zeichnungen. Wir finden in diesen Blättern noch vereinfachte Aufzeichnungen für Zahnräder, bei welchen in einfacher Form nur die Mittellinien zu sehen sind und dabei als Mittellinie der Teilkreis, Zahnzahl, Teilung, Breite usw. werden dazu geschrieben. Das gleiche gilt für Kettenräder und Kurbeln.

In Werkstätten, die besondere Erzeugnisse herstellen, die in anderen Industrien nicht vorkommen, ist es bereits üblich, daß für wiederkehrende Teile ähnliche Sinnbilder eingeführt worden sind.

Weitere Abkürzungen sind die von oben genannten Normenausschuss aufgestellten Bearbeitungszeichen, die heute auch größtenteils in den Werkstätten eingeführt sind. Hierbei wird man die Erfahrung gemacht haben, daß in der ersten Zeit diese Zeichen nicht gern gesehen wurden; der früher übliche rote Strich auf der Wappause fiel besser ins Gesicht und konnte weniger übersehen werden. Er hatte aber den Nachteil, daß zur Bestimmung der Bearbeitungsart schriftliche Zusätze nötig waren, die hinzuschreiben und auch zu beachten Zeit in Anspruch nahm, ganz abgesehen davon, daß die roten Striche bei längerem Gebrauch der Wappause verwischen, unklar wurden und auch übersehen wurden. Außerdem mußten die Striche auf jeder Wappause neu angebracht werden, da sie nicht mit vom Original durchpausen, während die jetzigen Bearbeitungszeichen auf dem Original mit Tusche angegeben sind und sich wie jede andere Linie mit pausen.

Wie alles heute dazu drängt, schnell zu arbeiten und dabei doch Irrtümer nach Möglichkeit auszuweichen, so ist es leicht erklärlich, daß man bestrebt ist, auch auf dem Gebiete der Übermittlung eines Gedankens vom Büro zur Werkstatt sich möglichst kurz zu bedienen, dabei aber gleichzeitig größter Klarheit. Beides kann nur erreicht werden, wenn die Mitteilungen durch besondere Einfachheit über-sichtlich sind, dabei aber alles das sagen, was mitgeteilt werden soll, ohne irgendwelche Zweifel aufkommen zu lassen. Wie alles im menschlichen Leben Gewohnheit ist, so werden auch diese Abkürzungen in kurzer Zeit in Reich und Blut übergehen. Man wird an ihnen genau so wenig finden wie an der bekannten Abkürzung "m. w.", "machen wir".

Und durch das Geräusch der Maschinen klingt das Schluchzen der Arbeiterin.

Hier und da prallt wieder ein Donnerwetter nieder. Wortlos, demütig wird es hingenommen. Wie demot hört sich das "Guten Morgen" der einzelnen Arbeiter an. Kriechende Höflichkeit. Sklavenseelen.

Jetzt tritt er zu den beiden, eine Unmutsfalte auf der Stirn. "Sie konnten auch weiter sein", schnarrt er den Jüngeren an.

"Ich arbeite. Mehr kann ich nicht tun", spricht dieser ruhig und sieht ihm voll ins Gesicht.

"Quatschen Sie nicht so oft mit Ihrem Nachbar. Sie könnten weiter sein" beharrt der Meister bei seiner Meinung und steigert seine Stimme.

"Ich verbitte mir diesen herrischen Ton. Reden Sie anständig mit mir. Es ist nicht nötig, daß Sie mich anstören."

"Wollen Sie mir Vorschriften machen, he? Da hört doch alles auf", hemmt er die Hände in die Hüften. "Was glauben Sie denn, wen Sie vor sich haben?"

"Ihnen sind die Funktionen eines Werkmeisters übertragen. Sie sollen keinen Unteroffizier aus wilhelminischen Zeiten kopieren. Gut. Ich spreche mal ein Wort mit meinem Nachbar. Wollen Sie mir das verkneipen? Erfülle ich nicht trotzdem meine Pflicht? Nein, Schikanieren lasse ich mich nicht." Die Hammerschläge klangen seine Worte. Der Lokschreiber ist an den Meister herangetreten und ruft ihn ans Telefon.

"Ihnen streiche ich Ihr freches Verhalten noch an", hebt er drohend seinen Finger. "Sie sind am längsten hier gewesen. Wollen doch sehen, ob ich nicht mit Ihnen fertig werde", wendet er sich dann ab und trotzt ihm mit hochem Kopf davon.

Der junge Schlosser zuckt mit den Schultern und arbeitet weiter.

"Seinen Mann stellen", nickt sein Nachbar und fügt hinzu: "Dem hast du's gut gegeben."

"Seit ich hier bin", erwidert der Jüngere, "droht er mir immer mit der Entlassung und wird es wohl eines Tages wahrnehmen. Gut, daß er mir in bezug auf meine Leistungen nichts vorwerfen kann. Sein Schimpfen ist nur Schikane. Er häßt an mir den Organisierten und ärgert sich, weil ich nicht wie die andern vor ihm lütsche, sondern ihm in Hände und Sacklichkeit entgegengetrete."

"So ist es. Ich liege ja auch mit ihm in dauernder Feinds. Wenn alle organisiert und nicht so feig wären, dann könnte er sich nicht wie ein König in seinem Reich fühlen. Der Raunfönig", lachte der Alte.

Hinter den Bürojüngern schlossen zwei lauernde Augen Wölfe nach den beiden. In ohnmächtiger Wut ballte der Meister seine Fäuste. "Diese Gellen verderben mir noch die ganze Werkstatt. Sie müssen raus. Kann ich auch an ihren Arbeiten nichts auslesen, einmal findet sich schon eine Gelegenheit, wo ich mich ihrer entledige", entschloß er mit den Jähnen. Die Stimmen der Maschinen und Werkzeuge erklingen wieder im alten Rhythmus.

Der Alptrud ist von den anderen Arbeitern gewichen. Das Papien hat etwas nachgelassen. Verweinten Auges blickt eine Arbeiterin durch die Fenster. Trauen ist es hell geworden. In den Köpfen der Arbeiter, die zum größten Teil der Organisation fernstehen, nicht.

Das in vorstehenden Zeilen Geschilderte ist leider nur zu wahr. Jeder von euch kennt solche Raunfönige und Angsthäsen. Überall gibt es Vorkehrte, die sich göttlich dünken, sich in einer herrlichen Pose gefallen und in dem berufstätigen Arbeiter den "Untergebenen" erblicken. Wenn Gott ein Amt gibt, leih er auch Verstand", sagt ein altes Sprichwort. Es trifft nicht immer zu und ich habe oft erfahren,

### Herbert kauft Bücher

Herbert hatte Diktier ausgelehnt. Sein Selbstgefühl war mächtig geschwollen danach. Da! Jetzt war es Stelle, jetzt verdiente er eine Strafe. Ihm sollte nur einer kommen von wegen: armer Schmeißer usw. Dem wollte er schon zeigen, daß er sich nicht kumpen ließ. ... Und überhaupt: das ganze Leben mußte jetzt anders werden. Das Darben und Entbehren hatte nun ein Ende. Wenn er das Kopfgeld abrechnete — die Mutter verlangte zwar jetzt auch bedeuende Aemere, wie er sich feitzend einzeitand —, blieb ihm immer noch ein hübsches Stündchen, mit dem sich etwas anfangen ließ.

Na, dann zum ersten einen Bezug, damit man ansah, wie ein Mensch. Modernen Schnitt natürlich, enge Taille, Hosenselbe wie sonstige Stifte, blauegrüne Strickhose, die nach dem zweiten Knäueln fauststarke Löcher hatten, und gelbe Zinnhüte mit Spigen, vor denen sich die Kinder fürchten, weil sie glauben, sie würden aufgespißt. Herbert sah ziemlich lächerlich in dem Anzug aus. Aber über den Gesichtsausatz läßt sich ja noch immer nicht streiten.

Ausgestattet war er nun. Jetzt mußte er etwas für seine Bildung tun. Denn das gefand er sich in seinem Jünglingsherzen doch ein, wenn sich auch das Oberhemd noch so stolz blühte: er war eigentlich noch sehr dumm. Noch immer grinsten seine Kollegen, wenn er irgend eine Dumtheit vergriff. Das mußte jetzt aber anders werden. Niemand sollte ihm etwas nachsehen können. Er wollte auch mitreden. Schön. Erst mal Buchkenntnisse. Da er nun einmal Schloffer — ach, nicht doch: Maschinenbauer — war, mußte er wohl in diesem Gebiet anfangen.

Und wie das so sein sollte! Einige Tage später klopfte es an der Tür. Ein Mann stand draussen mit einer dicken Klappe unter dem Arm. Dem Vorzeiger konnte er nicht widerstehen, er wurde eingelassen. Man legte er drei dicke Bände auf den Tisch. „Der Maschinenbauer“ stand in selten Lettern drauf.



„Bedenken Sie, welche Fälle von Stenografie. Alles bis ins Kleinste beschrieben, von der Kassenmühle bis zum Turbogenerator. 1172 Seiten mit 70-80 Abbildungen, 300 Tafeln und unzähligen zerlegbaren Modellen. Und billig. Besondere Teilabteilungen. Gesamtpreis 45 Mk., zahlbar in Monatsraten à 5 Mk.“

Die Jubilanden waren platt vor Staunen. Herbert kaufte die Bücher. Nach einigen Tagen trauete sie der Besten übergehend die Lesung herausgeschleppt.

So wartet sie gleich an mit Fernen. Zwei gutte er sich natürlich die Bücher an. Da waren Dampfmaschinen, Motoren, Pumpen, Schläge, Bohrmaschinen und wer weiß, was noch. Er probierte an den gerilligten Modellen herum. Dabei zerbrach er eins. Aber das würde er schon wieder haben. Nur nicht den Rest verlieren! Im ersten Band war die sich Fernen sehr Ausbildung genau an. Das dauerte ziemlich lange. Im zweiten Band sah er die Seiten schon vorher um, und

daß so mancher Bergesigle kein mangeleiten ostigen Nöthigkeiten und mindere technische Kenntnisse unter möglichst höchsten Nützlichkeiten zu verbergen sucht. Als die Revolution durchs Land drang, konnten diese „jungen Männer“ auch andere. Demals erwarteten sie sich, daß sie auch einmal hinter Drehschiff und Schanzelhof standen. Sie waren freundlich und anständig. Vorher, wußt haben sie wider Vergeltung gewittert, sind wie ehedem treue Soldaten professioneller Unternehmer und letzen den alten Herrschaftsprinzipien heraus, wenn die Arbeiter Anstößigen und keine Männer sind.

Die Kapitalisten trifft man in jedem Betrieb. Weshalb werden sie von der Organisation nicht wissen. Man hätte sich ja auch radikale Schreier, die sich vor dem „Mittel“ als Vorkämpfer zeigen und aus laichen die Haupt noch lächer machen. Die sie täglich Angst vor Entlassung löst ihnen das Herz so „unerschütterlich“. Das ist die Folgen haben. Die ein Einkünder an den Strohballen, so können sie sich, wenn es ihnen schlecht geht, an den Strohballen. Der Vorkämpfer hat hier ein „partei“, sondern sie mit mancher Gebärde, stehen sich aber köpfe, wenn er einen ungeschicklichen Kollegen an den Kruggen geht.

Herbert gibt es auch Vorkämpfer, die unter den polierten Worten eines Sozialisten gesammeln und sich demütigen lassen. Es ist beschämend, aber man sollte behaupten, daß es nicht so ist. Und das muß immer wieder gesagt werden: Her der Vorkämpfer in der Lage trägt, geht ein Kennzeichen an. Er ist Sozialist im ganzen Her: bei Verhänden und bei Mut zu bewahren, die ganze Mann zu sein. Wenn jeder ein „Kämpfer“ so hoch und herrlich, die Vorkämpfer für den Verband zu gewinnen sind, dem Sozialisten gegenüber seinen Verhältnissen nicht. Wenn sie es nicht können, dafür zu sorgen, daß ein ungeschicklicher „Kämpfer“ sein Leben gebraucht wird. Der Vorkämpfer, der durch seinen Händel dem Staat

im dritten Band nahm er gleich 300 Blätter in die Hand und ließ sie durch die Finger gleiten. Na, für heute wars genug. Ihm brumnte der Kopf und er legte die Bücher sehr sauberlich in die gute Stube, mitten auf den Tisch. Der Vater war stolz auf seinen Sohn.

Einige Tage später machte er sich ernstlich an seine Bildungsarbeit. Er setzte sich bequemer an den Tisch und streifte die Arnel hoch. Sogar in die Hände spuckte er.

Der erste Band. Einführung? Na, die könnte man wohl überbringen. Dann kamen Schrauben und Nieten und Flach-, Rund- und Vierkantstifte.

„Das kann ich ja alles!“

„Du fange gleich bei den Dampfmaschinen an.“  
Er las lange und aufmerksam. Kessel, Zylinder, Kolben, Schwingrad. Ja, ja, das konnte er ganz gut begreifen. Aber dann wurde es schon schwieriger, wolbenstange, streuzstöß, Pleuelstange. Und erst die Schiebersteuerung. Das war jetzt verwirrt. Zweiflungsdruckmaschinen, Hoch- und Niederdruckmaschinen, Acherthier. Hum!?

Wann gelang er in die Tabellen. Zahlen querüber, Zahlen senkrecht, griechische Buchstaben. Und dann Kurven. Manche sahen so aus, wie ein fauleit genauer Zeilen von seinem Schuster.

Das wurde ihm doch zu klein. Er klopfte das Buch zu. Plumpst! Stand auf und warf die Bücher misgnütig auf die Kommode.

Er wag seine Nase an und ging ins Kino...

Herbert beachtete die Bücher nicht mehr, er las nicht mehr drin, und als ihn sein Vater darob fragte, sagte er: „Ach, den langweiligen Müßi lese ich nicht, das brauche ich ja überhaupt nicht. Wir bauen doch keine Dampfmaschinen.“

Seine kleine Schwester Grete benutzte nun die Bücher, wenn sie älter ist. Sie legte sie alle drei übereinander auf einen Stuhl und setzte sich drauf. Zimmerlein hatte nun jemand Interesse an den Büchern, wenn auch nicht gerade im Kopf war.

Eine lange Moral siehe sich zu dieser kleinen Geschichte schreiben. Das ist aber gar nicht notwendig.

Herbert: So wie Herbert dürft ihr euch nicht bilden wollen. Diesen ganzen Kram in dickleibige Bücher gebrannt, braucht ihr nicht. Die Freude daran hat nur der Reisende, der auch die Bücher anfängt und froh ist, wenn er wieder einen Dummen gefunden hat. Vor allem könnt ihr das Gebotene ja gar nicht verstehen. Dazu fehlen euch die Schulfenntnisse. Wenn ihr euch bilden wollt — und auch auf dem Gebiet eures Faches ist das durchaus notwendig —, dann kauft euch kleine, leichtverständliche Bücher. Die sind billig und in ihnen steht mehr Bildungsmöglichkeit, als in sumerfämeren Sammlungen. Manche eurer Kollegen können euch solche Bücher zeigen, oder eure Gewerkschaft, euer Jugendleiter.

Der Wunsch eines Kurzes. Und wenn ihr noch mehr lernen wollt: die Abendstunden in einer Gewerkschule eures Betriebsortes. Aber machts nicht so wie Herbert.



die Verdenmöglichkeit gibt, hat ein Recht auf eine anständige, menschenwürdige Behandlung. Und er wird anständig behandelt, wenn er seinen Mann steht. Es ist zu verstehen, wenn so mancher Angst vor der eigenen Gewerbe hat, weil wie ein graues Gespenst die Arbeitslosigkeit droht. Aber dank en die alten, ergrauten Verbandskollegen. Sie stritten und litzen, wurden demutrecht, kamen auf die „schwarze Liste“, lagen oft wochenlang an der Straß. Ihre Familien hungerten. Nichts konnte ihnen Hungerstimm schweben. Heute noch gehen sie auf dieser schiefen Bahn. Tranzelnden lehrrende Vorbilder. Wer wollte diesen Männern nicht Begegnung sein? Reich ihnen die Hand. Schreitet mit ihnen einher mit der Dichtersorte:

„Das ist der Weisheit letzter Schluss,  
Nur der verdient die Freiheit und das Leben,  
Der täglich sie erkämpfen muß.“ Rudi Cim s.

### Ein Erlebnis

man, vor dem Kriege — das Korn stand aufgeschäufelt auf den Feldern — zwischen mir, mein Freund und ich, in diesem Schweigen lang die sommerliche Schönheit.

Die waren Hundsterrassen. Namen von ihm und wollten in Schwermut an Nachbar einen guten Freund besuchen. Geld hatten wir keine, dafür aber tüchtigen Hunger.

„In dem Dorf, das nun kommt, müssen wir übernachten, laßt es mich da sein.“ sagte mein Freund. Und schonigam ließen wir weiter. „Es liegt das Dorf. Er, kann mal! Da, bei den ersten Häusern steht ein Gasthaus.“ „Gut, wie wir waren, trafen wir über die Straße.“ „Nun, da mal bitte einer Augenblick rüber.“ Und er kam. Da

# Die Sozialgesetzgebung

Es ist Pflicht jedes modernen Staates, die in ihm lebenden hilfsbedürftigen und notleidenden Menschen zu unterstützen. Das gesamte Unterhaltungswesen eines modernen Staatswesens faßt man unter dem Wort „Sozialpolitik“ zusammen. Wir als Deutsche können mit Recht darauf stolz sein, daß wir unter Mithilfe der Arbeiter eine ziemlich leistungsfähige und auch ausgedehnte sozialpolitische Gesetzgebung haben. Andere Staaten sind in dieser Beziehung noch nicht so weit wie wir. Dies liegt fast immer daran, daß in diesen Ländern die Arbeiterschaft noch nicht so aufgeklärt und in Gewerkschaften zusammengefaßt ist, wie bei uns. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine gute, große und straffe Gewerkschaft auf die Gesetzgebung im Interesse ihrer Mitglieder einen wohlthuenden Einfluß ausüben kann. Selbstverständlich hat auch bei uns in Deutschland die Sozialgesetzgebung noch manchen Mangel aufzuweisen. Unsere Aufgabe ist es nun, mitzuarbeiten, daß diese Lücken und Mängel verschwinden. Wir wollen in ganz kurzen Umrissen einmal die deutsche Sozialgesetzgebung durchstreifen.

Sämtliche zur Unterstützung und zur Hilfe für die Bevölkerung getroffenen Einrichtungen und Maßnahmen werden durch Gesetze geregelt. Da Deutschland Bundesstaat ist, haben wir die Eigentümlichkeit, daß neben den Reichsgesetzen, die für das ganze Reichsgebiet gelten, noch Landesgesetze bestehen, die von den einzelnen Bundesstaaten erlassen werden und nur in deren Bezirk Gültigkeit haben. In der Sozialpolitik herrschen meist Reichsgesetze vor. Etwasige bestehende Landesgesetze ergänzen nur das Reichsgesetz, dürfen und können es aber unter keinen Umständen abschwächen. Die gesamte sozialpolitische Gesetzgebung wird nun wieder in zwei große Gruppen von Gesetzen eingeteilt. Die erste Gruppe von Gesetzen ist die, nach welcher die Bevölkerung ein bestimmtes verbrieftes Recht auf Unterstützung hat. Die zweite Gruppe umfaßt die Gesetze, bei denen kein Anrecht auf Unterstützung besteht. Es sind dies nur „Kamm-Vorschriften“, ein Anspruch auf Gewährung von Leistungen kann aus diesen Gesetzen nicht hergeleitet werden.

Zu der ersten Gruppe gehört vor allen Dingen die „Sozialversicherung“ oder, wie sie auch volkstümlich genannt wird, die „Arbeiterversicherung“. Die Arbeiterversicherung zerfällt wieder in verschiedene Untergruppen, Krankenversicherung, Unfallversicherung, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. Es würde zu weit gehen, an dieser Stelle auf die einzelnen Gebiete der Sozialversicherung näher einzugehen. Die Arbeiterversicherung umfaßt nur einen im Gesetz begrenzten Personenkreis, die „Versicherten“. Diese Versicherten, die selbst Beiträge zu den Einrichtungen leisten müssen und eben durch diese Zahlung einen Rechtsanspruch auf die Leistungen der Versicherung haben, werden jedoch nur in bestimmten Wechselfällen (Krankheit, Betriebsunfall, Alter, Arbeitsunfähigkeit usw.) unterstützt.

Ziemlich neu ist die Einführung der Erwerbslosenfürsorge. Diese ist im wahren Sinne des Wortes ein Zeichen unserer verkehrten Wirtschaftsweise. Durch die Erwerbslosenfürsorge sollen alle unschuldig arbeitslosen Personen für die Dauer der Arbeitslosigkeit an Stelle des nicht zu erlangenden Arbeitsverdienstes eine Unterstützung erhalten. Diese Unterstützung wird jedoch nur für eine bestimmte Zeit gewährt. Da die Arbeitnehmer zu dieser Einrichtung auch Beiträge zahlen, haben sie auf die Leistungen, die im Gesetz vorsehens sind, ebenfalls einen rechtlichen Anspruch. Die heutige Erwerbslosenfürsorge ist vollkommen unzureichend. Die Gewerkschaften haben daher beantragt, die Erwerbslosenfürsorge durch eine Arbeitslosenversicherung (ähnlich der Krankenversicherung) abzulösen. Diese Erwerbslosenfürsorge ist auch nur auf einen bestimmten Teil der Bevölkerung ausgebehnt.

Ziemlich neu ist auch die Versorgung unserer Kriegsbeschädigten und der Hinterbliebenen (Frauen und Kinder) unserer Kriegsteilnehmer. Die Versorgung dieser Bedauernswerten wird durch das Reichsversorgungsgesetz geregelt. Obgleich die Beteiligten keine Beiträge leisten, haben sie einen begründeten Rechtsanspruch an die Leistungen dieser Einrichtung.

Wie bereits erwähnt, umfassen die erwähnten Einrichtungen nur besondere Bevölkerungsklassen. Sie gewähren auch nur Leistungen auf eine bestimmte Zeitdauer. Es bleibt also noch eine sehr große Zahl Personen übrig, die nicht unter diese Gesetze fallen, jedoch ebenfalls der Unterstützung bedürfen, vielleicht mehr wie die anderen Personen. Hier soll die „öffentliche Fürsorge“ eintreten. Auf die Leistungen dieser Fürsorge besteht, wie wir sehen werden, ein rechtlicher Anspruch im eigentlichen Sinne nicht. Diese Fürsorge ist ebenfalls neuerdings durch ein Reichsgesetz geregelt (Verordnung über die Fürsorgepflicht). Dieses Reichsgesetz gibt aber keine bestimmten Leistungen an, zieht auch keine Grenzen, welche Personen Unterstützung erhalten sollen. Es ist dies den einzelnen Ländern überlassen. Der Aufgabenkreis dieser Fürsorge ist sehr groß. Zur Erledigung und zur Durchführung sind Landesfürsorgeverbände gebildet, die sich wieder in Bezirksfürsorgeverbände zerteilen. Was ist nun die Aufgabe dieser Bezirksfürsorgeverbände?

Dies kann man in einen Satz zusammenfassen: „Die Fürsorge soll dem Hilfsbedürftigen den notwendigen Lebensunterhalt vermitteln oder gewähren.“ Welcher Person Leistungen zu gewähren sind und wie hoch sich diese belaufen, ist in Klärungen festgelegt, die von den Ländern erlassen werden. Im großen und ganzen ist aber die Entscheidung in das Belieben der Bezirksfürsorgeverbände gestellt. Sie müssen eben den Bedürftigen den nötigen Lebensunterhalt verschaffen. Wie und mit welchen Mitteln, ist ihnen meist freigestellt.

Zu den durch die öffentliche Fürsorge unterstützten Personen gehören zum großen Teil diejenigen, die auf die oben erwähnten Versicherungen keinen Anspruch mehr haben. Vor allen Dingen werden auch die Personen durch die Fürsorge unterstützt, die nicht unter die Versicherungen fallen. Den Invalidenrentnern, Kleinrentnern, Kriegsbeschädigten usw. werden durch die Fürsorge Zuschüsse zu den Renten gewährt. Als hilfsbedürftig und damit als empfangsberechtigt wird in der Fürsorge der angesehen, der nicht in der Lage ist, seinen oder den Lebensunterhalt seiner Familie aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

Alle die bisher erwähnten Einrichtungen und Versicherungen gewähren Unterstützungen in barem Gelde oder in Naturalien (Brot, Kartoffeln, Pöhlen, Aufenthalt in Altersheimen, Krankenhäusern usw.). Nun gibt es aber noch eine Reihe Einrichtungen, die ebenfalls unter die Sozialgesetzgebung fallen, die aber keine realen Leistungen gewähren. Diese Einrichtungen helfen nur den Bedrängten in anderer Beziehung und schützen ihn auch. Hierbei gehören vor allen Dingen die öffentlichen Arbeitsnachweise. Diese Arbeitsnachweise, die in allen Städten und ländlichen Bezirken errichtet sind, vermitteln den Arbeitsfindenden ohne irgendwelche Entschädigung Arbeit und damit Verdienst.

Ein besonderes Kapitel bilden auch die Stellen, die den Arbeiter vor der Ausbeutung der Arbeitgeber schützen. Gewerbegerichte, Kaufmannsgerichte, Schlichtungsausschüsse ufr. sind Stellen, an die sich der einzelne Arbeitnehmer oder die Organisation (der Verband) um Entscheidung wenden kann, wenn sich aus den Arbeitsverhältnissen Streitigkeiten entwickeln (Lohnforderungen, Ferien, Kündigung). Bestimmte Gesetze und Vorschriften (Gewerbeordnung, Unfallversicherungsvorschriften usw.) sorgen dafür, daß das Leben und die Gesundheit der

wir fauber gekleidet waren, lächelte er freundlich und frag nach dem Begehren der Herren. Auf die Antwort, daß wir hier gerne übernachten wollten, kam es schmunzelnd von keinem Lippen: „Warte so eh Augenblicke, ich will grad eh Handwerksbürschle verschaffe, das do bette geht.“ „Ja, ja, wir können warten.“ Der Wondarm ging. Wir blieben stehen, lachten, was wir konnten, und mein Freund meinte: „Das kann ja sibel werden.“

Und der Wondarm kam bald wieder. Seine Beute war ein alter Speckjäger. Mit gesprahltem Gesichte verflühdete er uns: „Das Bürschle hat bettelt. Den hab ich aber sei gischmuppt. Meine die Bürschle, se könnte 's ganze Dörfle abbettle. Aber dem wolle wirs sel eistreiche.“ Als der Wondarm bei seinem Erzählen über seinen großen Erfolg einmal Atem holen mußte, brachte ich ihm nochmals unser Anliegen vor, daß wir hier übernachten möchten. „Ja, ja, das können se, das können se. Die Herren können in der Trarthe übernachten, die Herren können in der Trone übernachten, die Herren können...“ „Halten Sie mal, wir sind doch Handwerksburschen. Wir möchten Verpflegung hier haben.“ Ganz entsetzt und ungläubig schaute uns der Gewaltige an. „Bitte, sagen Sie uns, wo wir uns deswegen hinzusetzen haben.“ Er glaubte uns immer noch nicht und meinte: „Dann müßtet se aber schläf, wo die Handwerksbürschle schläf.“ — „Wir sind doch Handwerksburschen.“ Und er schaute uns an, schüttelte den Kopf und meinte ganz tren: „Kei, nei, die Herre sind kein Handwerksbürschle.“ — „Herren! Donnerwetter noch einmal. Wenn Sie es nicht glauben wollen, dann lassen Sie es eben bleiben. Aber bitte, sind Sie jetzt so freundlich und bringen Sie uns nach dem Rathaus. Wir möchten den Schultheißen sprechen.“

Mit grinsendem Gesichte hatte der Speckjäger diese Szene mit angehört: und aus voller Kehle rief er aus: „Auf, nach dem Rathaus.“

„Sind se still und gehe se voraus,“ herrschte ihn barock der Wondarm an, während er mit uns sich recht freundlich unterhielt.

Auf dem Rathaus dursten wir in das Amtszimmer eintreten. Der alte Speckjäger mußte unter der Türe stehen bleiben.

„Das wolle zwei Handwerksbürschle sel.“ Mit diesen Worten stellte der Wondarm uns dem Schultheißen vor. Dieser war ein freundlich dreinschauender, alter Herr mit Vollbart.

„Was wolle denn die Herre von mir?“ war seine Frage an uns. Wir erzählten ihm, daß wir Handwerksburschen seien, kein Geld mehr hätten und hier in diesem Orte Abendessen und übernachten wollten. „Et, ei, das geht sel nette. Wir zahle unsern Beitrag an die Wandersarbeitsstätte, wir branche niemand zu verpflege.“

Nun wurden wir trotz dem freundlichen Wesen des alten Herrn etwas ruppig und meinten, das interessiere uns ja gar nicht, ob se etwas an die Wandersarbeitsstätte zahlen. Wir wollten hier einfach übernachten. Wir seien mittellos, seien Deutsche und die Gemeinde sei verpflichtet, uns zu verpflegen. Mein Freund konnte diesen Paragraffen notwendig. Ganz bestimmt, ruhig und sicher sagte er ihm dem Schultheißen vor. Schlaun lächelnd und mit schadenfrohem Grinsen stand hinter dem Schultheißen der Wondarm. Der Schultheißen selbst machte ein verflörtes Gesicht, versuchte, mit nichtskagenden Redewendungen uns fortzuschicken.

Aber nichts zu machen. Wir beharrten ganz energisch auf unserem Verlangen. In keiner Disziplin ließ der Schultheißen durch den Diener die Gemeindevorleiter holen.

Bei dieser Gelegenheit stellte der Wondarm fest, daß kein so glorreich eingetragene Beute mittlerweile verschunden war. „Das Bürschle hat ih ganz vergesse äbet und jetzt ist's halt fort.“ Leuzig kappschüttelnd und niedererlöschend der Wondarm.

Arbeitenden bei der Arbeit vor den Gefahren des Betriebes geschützt wird. Das Betriebsrätegesetz kann man auch unter die Sozialgesetzgebung rechnen. Durch dieses Gesetz, welches eine Errungenschaft der Revolution ist, haben die Arbeitnehmer in den Betrieben durch ihre gesetzliche Vertretung, den „Betriebsrat“, das Mitbestimmungsrecht in arbeitsrechtlichen Fragen und anderen Angelegenheiten des Betriebes.

Alle diese Einrichtungen (es gibt noch eine Anzahl kleinere, die aber nicht die Bedeutung haben) faßt man unter dem Wort Sozialgesetzgebung zusammen. Eine gute und ausgebaute Sozialgesetzgebung liegt nicht nur im Interesse des einzelnen Hilfs- und Unterstützungsbefürftigen und nicht nur im Interesse der Gesamtheit der Verdienenden. Ein ebenso großes Interesse haben die Wirtschaft und das gesamte Staatsleben überhaupt an einer glücklichen Lösung dieser Fragen.

Alteie, Weimar.

### Ein Gleichnis

Ein Mensch wanderte und sein Weg führte ihn durch ein Gebirge. Da kam er an einen Ort, an dem ein großer, schwerer Fels seinen Weg versperrte. Und außerhalb des engen Pfades gab es keinen Durchgang. Als nun dieser Mensch sah, daß er nicht weiter wandern konnte, weil der Fels seinen Weg versperrte, versuchte er ihn fortzurotten; aber er konnte ihn nicht bewegen. Er ermüdete schwer bei seiner Arbeit, seine Anstrengung war vergebens.

Als er keine Hoffnung erkannte, legte er sich nieder, erschöpft und traurig, und er fürchtete sich. Was wird aus mir werden, sagte er, wenn die Nacht kommt und mich in meiner Einsamkeit überläßt? Ich habe nicht Nahrung und nicht Obdach, und bald tödlichen die wilden Tiere durch die Nacht, um nach Beute zu spähen.

Und während er ganz erfüllt war von dem Schreckbild dieses Gedanken, kam ein anderer Wanderer und wollte vorbeiziehen. Und als er sah, daß der Fels seinen Weg sperrte, versuchte er ihn fortzurotten. Er ermüdete schwer, aber alle seine Anstrengung war vergebens. Schweigend legte er sich nieder, und verzagt beugte er sein Haupt. Und nach diesem kamen andere Wanderer. Keiner von ihnen konnte den Fels bewegen und sie standen traurig da und ihre Furcht war groß. Endlich sagte einer von ihnen: Meine Brüder, laßt uns zu unserm Gott beten, der im Himmel wohnt und unsere Not sieht; laßt uns unsern Gott bitten, daß er Mitleid habe mit unserer Schwäche und den Stein fortrotte, der unsern Weg sperrt. Und alle hörten auf diese Worte und sie beteten zu ihrem Gott.

Aber der Fels blieb liegen und er bewegte sich nicht. Da stand einer von ihnen auf, und in seiner Stimme lag der Sieg, als er sprach: Meine Brüder! Jeder von uns wollte den Stein fortrotten und keiner hat es geschafft, denn seine Kräfte waren zu schwach. Laßt es uns zusammen versuchen, dann ist unsere Kraft groß und es wird uns gelingen! Und alle erhoben sich und stemmten sie gegen den Fels und der Fels bewegte sich, und ihr Weg wurde frei und sie wanderten weiter in Frieden und Freude.

Was ist nur der Sinn dieser Worte? Die Zahl der Wanderer, das ist das Volk; der Weg, das ist das Leben; der Fels, das ist all das Elend und die Not, die dem einzelnen seinen Weg zur Freude sperren bei jedem Schritte.

Kein Mensch kann allein den Fels bewegen. Aber denen, die zusammen wandern, ist er kein Hindernis; denn ihre Kraft ist groß, wenn ihr Wille geeint ist. Die roten haben Fels fort, der ihre Straße sperrt, und ihr Weg führt schmerzlos und zum Sieg.

(Nach einer alten französischen Fabel.)

Es dauerte gar nicht lange und jetzt alle Gemeindevorsteher waren im Rathaus versammelt. Einer von ihnen war ein junger Schlichter und meinte, wir müßten ja gar nicht zögeln. Wir hätten doch gewisse Nachteile, müßten schon geschickter und der alte Herr (bezieht auf den alten Gemeindevorsteher) hätte ja ein köstliches Rezept. Mein mein, das Rezept ist keine Handwerkerlehre. Bei jeder Arbeit muß man ein Hauptes haben in die Glieder. Gehen wir doch hinter und sonstige Handwerker bei uns, die nicht nachdenken zum Wandern nötig waren. Gleich hatten wir uns gefragt. Auf das Gelingen, unsere Nachteile dem mal zu helfen, braucht man Geduld, der eine halbe Dörrschiffel im Nachschub hatte, aus Versehen den Nachschub nicht auf zu machen. Nachschub bestand aus die schmutzige Wäsche, Schuppen, Krampen und Seiden. Ich war natürlich für bei der Hand, hatte noch mal ein Nachschub ge-  
 füllt und warf in hohem Maße, die Schmutzschüssel zum. Die Schmutzschüssel in der schmutzigen Masse. Mein Freund schüttelte dabei immer und ein kleines Nachschub herum. Die Schmutzschüssel, die ich schüttelte, war sehr ungenügend und man hat mich, schon vorher abgesehen. Mein Freund beachtete nicht mehr den Nachschub zu fällen und meine Schmutzschüssel war verflüchtigt gelaufen.

Ein nach Schichten und kein Schmutzparlament meinte, eine Verflüchtigung für die Gemeindevorsteher bei Verflüchtigung von Handwerker und so weiter; man, ja ein Spindel kann jeder besorgen. Er hat ja wer noch irgendwas gefahren.

Jetzt wurde mein Freund aber ernstlich nach fortsetzte die Fortsetzung auf, daß im Gehirne auf Seite Handwerker nachgehoben. Dort müßte der betreffende Handwerker sitzen. Der Gemeindevorsteher sollte immer einen kleinen Nachschub ein kleines Ding herum, während eine Zeit darin herum und gab dann das Buch mit bedenklicher Miene

## Der Film als unser Werbemittel

Charlie Chaplin und Jackie Coogan berufen eine Lehrlingsversammlung ein

„Heut geh ich in Film,“ so stand in fetten Schlagzellen, hinter kurzen Absätzen eingereiht, auf einem kleinen Handzettel, der in großer Anzahl in allen Münchener Großbetrieben, Mittelbetrieben und auch in einigen Kleinbetrieben an die Lehrlinge der Metallindustrie verteilt wurde, um auf diese Weise zu einer Veranstaltung einzuladen.

Die Wirkung blieb nicht aus. Der große Saal des Gewerkschaftshauses war überfüllt. Einleitende Worte des Verbandsvorsitzenden packten die jugendlichen Herzen, sprach er doch zum Tell in urwüchsigem bairischer Mundart aus dem Jugendlieben der Großstadt — der Fabrik. Damit verknüpfte Kollege Glade höchst geschickt ein Werden für den Verband.

Genosse Sepp Kiene führte in einer, der Veranstaltung rasch angepaßten Ansprache die Jugendlichen im Geiste mit der Metallarbeiterjugendbände auf frohe Wanderung und in unsere Jugendbände. In kurzen packenden Sätzen schilderte er das Leben und Treiben, das Wollen und Mühen der Jugend. Eine Stätte müßten die jungen Menschen haben, wo sie als Gleiche zusammenkommen und über sich selbst bestimmen. Wo es keine Befehle und Verbote hagelt. Wo sie in gemeinsamem Streben die geistigen Waffen für die Befreiung des Proletariats erarbeiten.

Noch ein paar Worte über den Film — und die circa 650 jugendlichen konnten in fünf Viertelstunden „The Kid“ (Das Pflümchen) abrollen sehen, sehr oft von herzlichem Lachen und größter Spannung begleitet. Verkörpert den Charlie und Jackie ein Stück proletarischen Lebens.

In der Pause wurden noch Fragezettel und Aufnahmescheine ausgeteilt und — ausgefüllt eingesammelt. Auch Adressenmaterial für die jugendlichen Vertrauensleute in den Betrieben haben wir reichlich zusammenbekommen.

Jedenfalls: Diese Art gewerkschaftlicher Jugendarbeit ist wertvoller, wesentlicher und erfolgreicher wie die eines Jugendverbandes, der in ellenlangen Flugblättern vom „Baume der Erkenntnis“, vom „Wimpel echten Menschentums“, vom „Adel des Geistes“ und vom „Lehrlings- und Jugendklub“ faßelt, praktisch aber in allen seinen „Jugendpflegearbeiten“ reichlich unfruchtbar bleiben muß.

Es müßte unseren Gewerkschaftsgenossen auch in den anderen Städten möglich sein, diese Kosten für eine derartige vorbildliche Veranstaltung nicht zu scheuen und gerade Filme in den Dienst unserer freigewerkschaftlichen Jugendverbearbeit zu stellen. Das packt, das zündet in die Herzen der Jugend, das trifft die Seele der proletarischen Jugend, welche Ablenkung nach zehnjähriger Ausbeutung unbedingt nötig hat. Ablenkung aus der Dumpsheit und Einseitigkeit der zehnjährigen Fron durch einen guten Film als Bildungs- und Zugmittel. Zugleich ist es uns dabei möglich, die jungen Arbeitskameraden in diesen Veranstaltungen zusammenzufassen. Sind erst einmal die Fernstehenden, die Jugendlichen gewonnen, so ist dann in den Jugendbänden der Film und die Möglichkeit, die Gelegenheit, das ABC unseres Daseins und unseres gewerkschaftlichen Kampfes allen verständlich zu machen. So führen wir die Jugend aus den Fabriken und Werkstätten unter die roten Fahnen der Gewerkschaftsjugend und hämmern in die jugendlichen Gehirne die Gedanken des Sozialismus. Es muß nur zur entscheidenden Willensbetätigung hingelenkt werden. Das ist unsere Aufgabe. Das Gefühl für die organisierte Arbeiterschaft ist ja ohnedies in diesen jungen roten Herzen. Christian Gärtner, München.

dem Schultzeigen. In dem Augenblick fing mein Freund an, den besagten Paragraphen Wort für Wort auswendig herzusagen. Mein Gemeindevorsteher hatten während dieser Zeit in das dicke Buch auf die eine Seite gefahren und es nimmte, was mein Freund sagte.

„Wir müssen ihnen halt eine Unterstützung geben,“ meinte einer hinter dem Vorsteher, der sich vom Schreck erholt hatte. Wieder ein anderer kam mit machender Stimme: Sie müßte dann aber schlafen, so die Handwerkerlehre schlafen. — Versucht noch mal, wir sind doch Handwerkerlehren.“ Zur Befristung dieser Worte hatte ich mich der Faust auf den Tisch geschlagen. „Geben wir ihnen halt was,“ meinte wieder ein anderer. Ja, aber ich unterschreib es nicht,“ jagte der Schlichter. „Ja auch nicht,“ meinte der Wächter. Und so ging es fort, bis alle noch durch waren. Der Gemeindevorsteher jedoch schrieb auf einem Zettel folgende Worte:

„Zwei Wochen übermorgen und Abenden à 30 S., zusammen 60 S., und gab diesen Zettel dem Schultzeigen. Der unterschrieb und gab ihm dem Wächter, dieser unterschrieb auch und gab den Zettel weiter, und so ging es fort, bis alle noch unterschrieben hatten.

Vom dem Gemeindevorsteher bekamen wir dieses wichtige Dokument mitgebracht. Wir sagten: Danke schön und wollten gehen. Da rief der Schultzeig, wir müßten noch einen Augenblick dableiben. Staunend warteten wir auf das, was noch kommen sollte. Und jetzt kam das Gewerkschaftliche, die Gewerkschaft des Handwerkers!

„Mit August wichtiger Kiene hat dieser zu sprechen an: „Das sind keine Handwerkerlehren. Die Herrre würde keine Arbeit, sonst müßte ja von ihm nach Schlichter geh. Auf der Straße, so könnte sie Arbeit lange. Hier rüber nach Schmittene zu, do gibst sie Arbeit. Die Herrre, die würde Arbeiterte erlebe.“ Und die Gemeindevorsteher

## Das amerikanische Alkoholverbot

Nachstagspräsident Genosse Löbe hat sich im Herbst 1925 eine Reihe von Wochen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika aufgehalten. Über seine Reiseindrücke hat ein Artikel, der von der Seite der Alkoholinteressenten in die Presse gebracht worden ist, einseitig und unvollständig berichtet. Genosse Löbe hat den Arbeiter-Abstinenz-Bund ermächtigt, die folgende Darstellung seiner Beobachtungen zu veröffentlichen.

Ich habe von der öffentlichen Auswirkung des Alkoholverbotes einen geradezu imponierenden Eindruck erhalten. Immer wieder habe ich die Kräfte des Staates bewundert, die zur Durchführung des Verbotes eingesetzt werden. In den Hotels, bei den Mahlzeiten und Festlichkeiten wurde uns niemals ein anderes Getränk vorgelegt als klares Wasser. In den großen Speisehäusern von Newjork und Chicago, wo täglich viele tausende Arbeiter und Angestellte ihre Mahlzeiten einnehmen, konnte ich niemals alkoholisches Getränk feststellen. Niemals habe ich in den Straßen einer amerikanischen Stadt einen Betrunknen gesehen! Selbst in Newjork, das viele trinkfreudige Einwanderer beherbergt und mit eingeschmuggeltem Alkohol noch am reichlichsten versehen wird, konnte ich keine Übertretung des Verbotsgesetzes bemerken. Ich sah einmal bei einem Feste, daß jemand einen kleinen, schmalen Behälter mit Schnaps aus seiner Hosentasche herausholte und den Inhalt in sein Wasserglas goß. Aber er tat es verstoßen und wirtschaftete mit dem Stoff so sparsam, daß nur gerade der Boden des Glases bedeckt war — ein Zeichen dafür, daß die allgemeinen Anschauungen die Übertretung des Gesetzes nicht gutheißen und die verbotene Ware knapp ist. Dann begehrte ich einmal dem Bier, als ich bei einem deutschen Klub als Gast war. Meistens schmeckt dieses Getränk nicht sonderlich, es reizt nicht zum Genuß, sondern trägt eher zum Abgewöhnen bei.

Die Vereinigten Staaten sind nicht vollständig trockengelegt. Die Herstellung alkoholischer Getränke im Haushalt für den eigenen Bedarf ist nicht verboten, und scheinbar spielt auch die Einfuhr von Alkohol mittels Schmuggels immer noch eine Rolle. Aber alle gewissenhaften Amerikaner sind einmündig der Meinung, daß der Alkoholverbrauch sehr stark zurückgegangen ist und heute höchstens 25 % des früheren Konsums beträgt. Es besteht keine Aussicht, daß das Alkoholverbot rückgängig gemacht werden wird. Eher dürfte die Durchführung des Gesetzes noch verbessert werden, denn selbst in den Familien, wo die Eltern noch nicht den Alkoholgenuß abgeschworen haben (es handelt sich vielfach um Deutsche), wendet sich die heranwachsende Jugend immer mehr von den geistigen Getränken ab. Es ist charakteristisch, daß das erste Wort, das ich beim Betreten des amerikanischen Bodens aus Arbeitermund hörte, lautete: „Hier bekommen Sie nichts zu trinken! Das ist ein wahrer Segen! Der Schnaps, den man heimlich kauft, ist sehr teuer und das Bier ist dazu noch schlecht. Dem Arbeiter ist es gar nicht möglich, sich größere Mengen Alkohol zu verschaffen.“

Meine Ansichten über den Wert alkoholgegnereischer Gesetze hat meine Amerikareise nur bestätigt. Belehrung und Ausklärung allein genügen nicht, wenn ich auch die vollständige Trockenlegung in Deutschland nicht für richtig halte. Aber wir brauchen gesetzliche Bestimmungen, die den Alkoholkonsum einschränken. In dieser Beziehung würden nützlich wirken: die Verkürzung der Polizeistunde, ein Alkoholverbot für die Jugend und ein Schnapsverbot für das gesamte Volk.

mit mahnendem Gesicht anschauen, fuhr er in gedämpftem Tone fort: „Ement sind's gar die Minister in eigentlicher Persönlichkeit.“

Wir verbißen ein helles Lachen und gingen vom Rathaus. Unten auf der Treppe feierten wir uns und lachten aus vollem Halse.

Auf den Zettel mit den Unterschriften der Gemeindevertreter bekamen wir in der Penne geröstete Kartoffeln und ein kleines Stüchchen Wurst.

Es dauerte nicht lange, so erschien unter der Türe unser kluger Beldarm, frug, ob uns das Essen geschmeckt hat, und da wir „sehr dornehm“ uns mit ihm unterhielten, empfährte er uns nach der Wirtschaft „zur Traube“, wo die besseren Leute übernachten.

Wir haben uns gefreut. Ob wir auch wie Minister geschlafen haben? Das wissen wir nicht.

Am anderen Morgen, als wir das gastliche Darf verließen, stand am Ausgange unser guter Freund, der Beldarm. Er ging noch ein Stüchchen mit uns und meinte dann beim Abschied, nachdem er nochmals versichert hatte, daß er es nicht glaube, daß wir Handwerksführer seien: „Wenn se ihr Abenteuerle mol in die Feltung bringe, kann schreibe se was recht Schönes über unser Dorfle.“

Als ich während des Fruges in Urlaubstagen zu Hause diese Beschichte erzählte, teilte mir mein Vater mit, daß einmal jemand von der Armenkommission dagewesen sei und sich erkundigt habe, ob ihr Vermögen hätten und ob mein Vater bereit wäre, Schulden zu bezahlen, die ich in der Fremde gemacht hätte. Und dies alles wegen  
D. 2.

Otto Paulus.

## Eine Kirche der Gerechtigkeit

Der Krieg und noch mehr die schweren Jahre des Nachkrieges, die Zeit eines Wirtschaftskrieges von ungeheurer Schwere, haben der heranwachsenden Jugend der arbeitenden Bevölkerung ungemein viel Schaden zugefügt. Besonders hart ist die Jugend der Industriebildung betroffen worden. Wenn man die Aufzeichnungen einzelner Schulärzte aus Gebieten mit ausgeprochenem Industriefarakter liest und dazu noch die photographischen Aufnahmen über das Kinderelend betrachtet, krampft sich einem das Herz zusammen und man fragt sich, wo denn nun eigentlich in Deutschland auch nur ein laies Mhnen einer hochentwickelten Kultur zu verzeichnen ist? Oder sollten diese Elendsaufzeichnungen Dokumente einer hochentwickelten Kulturepoche sein?

Ja, sie sind das Zeichen einer Kulturepoche, die beherrscht wird von einer unerhörten Genußsucht eines Kreises von Menschen, die vermöge ihres hohen Verdienstes trotz der Not des Volkes Orgien feiern und nicht begreifen, daß ein kommendes Geschlecht Deutschlands im Elend verkommt.

Die Arbeit, die ehrliche, wertereschaffende Arbeit ist erniedrigt, der Erwerb, das rücksichtslose Erhasen und Erschachen ist einträglicher geworden. Der ehrliche Arbeiter — wenn er überhaupt noch Arbeit hat — verhungert vor den Werten, die er schafft, während die, denen die Arbeiterschaft mit ihrem Können dient, sich dem raffiniertesten Genußtaumel hingeben. Man lese nur in den nationalen Familienblättern über die Veranstaltungen der sogenannten „Gesellschaft“ und bedenke die Zeit, in der solcherlei Überchwenglichkeit in der Aufmachung sich breitmacht. In einem der letzten Wahlkämpfe appellierte ein deutschnationaler Agitationsredner an die bestehenden Kreise. „Gebt ab von eurem vielen denen, die wenig haben!“ rief er aus und war ein Christus, der die Lehre des großen Nazareners wortwörtlich betrat. Aber was nugen all die schönen Worte der Menschen wie er, was nugen die tausend und abertausend Predigten der Pfarrer in den Kirchen, die sich immer mehr entvölkern, weil hinter den Worten der Diener Gottes leerer Schall liegt. Die Kirchen (welche es auch sein mögen) haben in einer Zeit, wie die heutige, in der Kinder am Hunger erkrinden und Mädchen im Alter der Entwicklung, im Alter von 14 Jahren kaum mehr denn 50 Pfund wiegen, ihre Mission verfehlt, sie sind Stätten geworden, aus denen keine Liebe mehr mit mahrender Gewalt an die Herzen der Besitzenden schlägt. Darin liegt der Grund für die Kirchenmüdigkeit weiter Teile des schaffenden Volkes. Der Schrei nach einer Kirche der Gerechtigkeit, nach einer Kirche der Tat, erfüllt die Luft und zieht Kreise um alle, die ehrlich sind, im Sinne der ersten Christen zu wirken. Das ist der große Erfolg der Arbeiterbewegung, die in ihrer Grundinstellung Recht und Gerechtigkeit vertritt und stolz ist auf den Fluch, den alle Gegner des Rechts über sie verhängen.

Wenn je eine Zeit es erforderte, sich als dienendes Glied der Gemeinschaft den Organisationen der Arbeiter anzuschließen, dann ist es die heutige. Kein ehrlicher Arbeiter, kein Freund eines freien, offenen Menschentums dürfte mehr fernstehen den Verbänden, die in geschlossener Front dem Recht der Arbeit den Boden ebnen.

Harte Winterwochen, die bevorstehen, ermahnen zu enger Gemeinschaft. Hierher, ihr Freunde des schaffenden Volkes, es gilt einen Kampf um die Erhaltung unserer Kinder, die als unschuldige Wesen die Opfer volksfeindlicher Wirtschaftspolitik gewissenloser Interessenspolitiker zu werden drohen. Seit je haben die deutschnationalen Wirtschaftspolitiker das Interesse der oberen Schicht des Volkes in den Vordergrund gestellt, das beweisen die Namen der deutschnationalen Parlamentsvertreter. Junker vom ältesten Adel, deren Vorfahren leblich vom Raubrittertum gelebt haben, werden niemals die Interessen des notleidenden Volkes vertreten können, das begreife endlich, du armer, irgeleiteter Arbeiter, der du dich einer Partei anhängst, die dich lediglich als Mittel zum Zweck benutzen wird. R a r l S a h n e.

## Wie läßt sich die Kriminalität vermindern?

Über dieses „außerordentlich wichtige Kapitel der Nachkriegszeit“ machte unlängst in der „Täglichen Rundschau“ Kriminalkommissar Schulz, Essen, fesselnde Ausführungen, ausgehend von der „in den letzten Jahren stark ange schwollenen Kriminalität“. Während bei Eigentumsvergehen Arbeitslosigkeit und Arbeitsunlust, Vergnügungs- und Genußsucht eine große Rolle spielen, steht er bei Mohitsvergehen den Alkohol, Eifersucht, Rachsucht und nicht zuletzt die Lust am Kaufhandel ausschlaggebend am Werke. „Einen besonders großen Anteil an den Ursachen vieler Verbrechen“, schreibt Schulz, „nimmt der Alkoholverbrauch ein. Hauptächlich sind es Mohitsdelikte, die überwiegend im angetrunkenen Zustande verübt werden. In derartigen Straffällen wird als Entschuldigung fast immer mehr oder weniger starke Trunkenheit angegeben; dasselbe gilt bei Anzeigen wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Es werden jedoch nicht nur viele Verbrechen von Personen in angetrunkenem Zustande verübt, sondern auch an Personen, die sich im Alkohotausch befinden. Sind doch erfahrungsgemäß die weitans meisten Raubüberfälle auf einzelne Personen nur dadurch möglich gewesen, daß diese als angetrunken erkannt, verlorbt und beraubt wurden. Der angetrunkene Zustand machte die Überfallenen so gut wie wehrlos. Zweckmäßig sind hier fortgesetzte Hinweise auf die Folgen des Alkoholmißbrauchs bei jeder sich bietenden Gelegenheit.“

### Januar

Der weiße Tod geht übers weite Land  
 Und weht ein Einnen über seine Wehen.  
 Die Sonne kriecht am grauen Himmelsrand  
 Und krächzend flügeln hungermatte Krähen.

Vergreift, entkräftet schauert Baum und Strauch,  
 Das Wild beknabbert scheu die Wurzelstränge,  
 Aus überschneiten Hütten steigt der Rauch  
 Und wirbelt Keulen in die Wolkensäuge.

Des Wandrers Schritt knirscht in die Einsamkeit  
 Wie Elend in den dunklen Winkelgassen.  
 Verhärmte Kinder im geflickten Kleid  
 Ergötzen sich auf glatten Schneeterrassen.

Die armen Leute streifen durch den Wald  
 Und sammeln frierend Reisig und Gesplitter.  
 Denn ihre Stübchen sind so feucht und kalt —  
 Im Winter arm zu sein ist doppelt bitter.

*Walter Kalmus-Str.*

### Cornelius Gohr †

Einer unserer ganz Alten hat das Zeitliche gesegnet. Cornelius Gohr war einer der Gründer unseres Verbandes. Von Beruf Heilensauer, siedelte er Ende der achtziger Jahre von Ditten nach Remscheid, in das Herz der Heilensauerlinie über. Hier war er eines der eifrigsten Mitglieder des Heilensauervereins, der einen langwährenden Streit gegen die Unternehmer führte. Dieser Streit war die Ursache, daß die Altona Rannemann die erste Heilensauermaschine aufstellte, um sich von den Bauern unabhängig zu machen. Es ist ein Beweis für den Weitblick Gohrs, daß er sich für den Eintritt des Heilensauervereins in den Deutschen Metallarbeiter-Verband einsetzte. Wenn auch nicht alle seinem Beispiel folgten, er selbst wurde bei der Gründung unser Mitglieds.

Seine Menschlichkeit hatte sich bereits im Heilensauerverein bewährt, so daß man ihm die Kassengeldsäfte übertrug, und als dank seinem Wirken die Mitgliedszahl die Anstellung eines Kollegen erforderte, wurde Cornelius am 1. Januar 1903 als Geschäftsführer bestellt. Erst im Jahre 1911, nach Abjähriger Tätigkeit, mußte er, auf einem Auge fast erblindet, die Kassenerführung anderen übergeben.

Nach dem ersten Verbandstag in Altenburg 1885 wurde Remscheid durch Gohr vertreten; auch 1899 in Halle war er zugegen als Bevollmächtigter der Arbeitlosenunterstützung. Der Berliner Verbandstag sah ihn wieder. Die Heilensauer werden sich seiner noch erinnern von ihrem Berufs-kongressen, deren letzte 1910 in Düsseldorf von ihm geleitet wurde.

Die vielen Verdienste Gohrs um die Arbeiterbewegung in einem unergewöhnlich schwer zu bearbeitenden Industriegebiet werden eine weitere Anerkennung in seiner Wahl zum Stadtverordneten, ein Amt, das er bis zuletzt ausübte. Aus Verbandsdiensten mußte er bereits Ende 1913 infolge seiner wachsenden Blindheit aufgeben.

Nun ist er am 11. Dezember, 73 Jahre alt, gestorben. Ein Stud umständlich, besonders der Heilensauer, ist mit ihm verbunden. Daß er soll betont werden, daß die gerade in Remscheid wegen seiner Tätigkeit der letzten Jahre die Liebe unseres Cornelius nicht ins Wanken brachte, trotz politischer Unzufriedenheit. Und diese Liebe bis in den Tod führt ihm ein dauerndes Gedächtnis. *G. Sch.*

### Schriftenschau

**Bestimmte Zeit und Umfang der Zeit.** Zwei Gedichtbände von Bruno Schönlank. Jedes Buch 12 Seiten stark und kostet 20 P. G. Wanders Verlagsgesellschaft, G. m. b. H. Berlin W. 31. Bruno Schönlank kann heute nicht mehr überleben, wenn von jugendlicher Hand die Rede ist. Schönlank des Anderen und Unmittelbarkeit des Gedichts verleiht ihnen Verben eine Melodie, die heißen Mut und ergreift. Das trifft vor allem zu auf die vorliegenden Bände. Sie umfassen alle die Gedichte, denen die Stimmung der Novemberrevolution 1918 Platz waren. Gedicht und Verstand paaren sich zu Worten die von keiner Hand zu den Menschen gelangen sind und die Versagen und Gleichgültigen anrufen zum Werk des Neubaus einer besseren Zukunft. Wie Landung aber ist aufgelöst in Klang und Farbe. Späteren Gedichtern werden diese Verse ein hohes Spielvermögen des poetischen Dichtens der Novembertage 1918 sein, den Schriftstücken aber stets und unmittelbar die Erinnerung bleiben.

**Verlag Julius Springer, Berlin W. 9, Poststraße 23-24, gibt folgende Bücher an:** Der poetische Nachlass. Ein Nachlass an Gedichte und Schriften und ein Nachlassgedicht für den Meister. Herausgegeben von Prof. Dr. G. Meißel. Drittes Buch. Nachlass-

lehre, Kraftmaschinen, Elektrotechnik, Werkstattförderwesen. Bearbeitet von H. Frey, W. Gruhl und R. Händchen. Mit 390 Textfiguren. Preis gebunden 12 M. — Die Blechgewaltung. Eine Sammlung praktischer Erfahrungen, zusammengestellt von Johann Gschke. Mit 307 Abbildungen. Preis gebunden 2,70 M. Das wichtigste Buch für den Klempner und Schwarzblechschlosser.

### Lieber Kollege! Im neuen Jahre brauchst Du den Metallarbeiter-Kalender oder den Former-Kalender oder den Klempner-Kalender

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband liefert einen zum Preise von einer Mark Bestelle sofort bei Deiner Ortsverwaltung

## Mitteilungen des Vorstandes

Telegrammadresse: Metallvorstand Stuttgart

Mit Sonntag dem 10. Jan. ist der 3. Wochenbeitrag für die Zeit vom 10. bis 16. Januar 1926 fällig.

Am 27. Dezember 1925 (1. Woche 1926) treten die durch Verbandsbeschluss festgesetzten Beiträge in Kraft. Dieselben betragen:

|          |           |            |           |          |
|----------|-----------|------------|-----------|----------|
| Klasse I | Klasse II | Klasse III | Klasse IV | Klasse V |
| 100 P.   | 75 P.     | 50 P.      | 30 P.     | 10 P.    |

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 5 des Verbandsstatuts folgenden Verwaltungen in der angegebenen Höhe genehmigt:

| Verwaltung       | Für Mitglieder der Beitragsklasse: |    |     |    | Beginn der Beitrags-erhebung |
|------------------|------------------------------------|----|-----|----|------------------------------|
|                  | I                                  | II | III | IV |                              |
| Wiesbaden        | 20                                 | 15 | —   | —  | 1. Woche                     |
| Borna            | 20                                 | 15 | 10  | —  | 1. "                         |
| Dippoldiswalde   | 10                                 | 10 | 10  | —  | 1. "                         |
| Dresden          | 20                                 | 15 | 10  | —  | 1. "                         |
| Greßbach         | 10                                 | 10 | —   | —  | 1. "                         |
| Görlitz          | 10                                 | 10 | 5   | —  | 1. "                         |
| Greif            | 20                                 | 15 | 5   | 5  | 1. "                         |
| Hall (Schwab.)   | 20                                 | 15 | 10  | 10 | 1. "                         |
| Herne            | 20                                 | 15 | 15  | 10 | 1. "                         |
| Jachow           | 20                                 | 15 | 10  | —  | 1. "                         |
| Koswig           | 10                                 | 10 | 10  | —  | 1. "                         |
| Kronenberg       | 20                                 | 20 | 10  | 10 | 1. "                         |
| Leipzig          | 10                                 | 5  | —   | —  | 1. "                         |
| Lörrach          | 20                                 | 20 | 10  | 10 | 1. "                         |
| Närbach          | 20                                 | 15 | 10  | 10 | 1. "                         |
| Neichen          | 20                                 | 20 | 10  | 10 | 1. "                         |
| Niedheim a. Ruhr | 20                                 | 20 | 15  | 10 | 1. "                         |
| Reichart a. Crta | 20                                 | 20 | 15  | 10 | 1. "                         |
| Ottensberg       | 20                                 | 15 | 10  | 5  | 1. "                         |
| Pörsdorf         | 10                                 | 10 | 10  | —  | 1. "                         |
| Radeberg         | 20                                 | 15 | 10  | 5  | 1. "                         |
| Schöningen       | 20                                 | 20 | 10  | —  | 1. "                         |
| Schwabach        | 20                                 | 15 | 10  | 10 | 1. "                         |
| Stuttgart        | 20                                 | 15 | 10  | 10 | 1. "                         |
| Tübingen         | 20                                 | 20 | 15  | 10 | 1. "                         |
| Wernigerode      | 10                                 | 10 | 10  | 10 | 1. "                         |
| Witten           | 20                                 | 20 | 15  | 10 | 1. "                         |
| Zwickau          | 20                                 | 15 | 15  | 10 | 1. "                         |

Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung politischer Rechte zur Folge.

**Ausgeschlossen werden nach § 22 des Statuts:**  
 Auf Antrag der Verwaltungskasse Ganschen:  
 Der Malchiner Arbeiter Max Bläschke, geb. am 10. März 1890 zu Bamberg, Mitgliedsbuch Nr. 5.110653, wegen Streikbruch.  
 Der Schleier Walter Fischer, geb. am 12. Dezember 1904 zu Gersheim, Mitgliedsbuch Nr. 6.739445, wegen Streikbruch.  
 Der Schleier Kurt Graf, geb. am 12. Februar 1906 zu Ottenberg, Mitgliedsbuch Nr. 5.621194, wegen Streikbruch.

Bestellungsfrist: Sonntag 16. Der Verbandsvorstand.  
 Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Markstraße 10